Königsberger Frauenblatt.

Nr. 397 — Herausgeber: A. Wyneken — Mittwoch den 25. August 1920

Die Frauen in den Parlamenten.

Mit dem Herannahen der Wahl in Ostpreußen und dem Eintritt in die Wahlarbeit, an der die Frauen besonders eifrig teilnehmen, tritt die Frage nach der Vertretung der Frauen durch die Frau wieder einmal in den Vordergrund des Interesses. Nach der Verfassung haben die Frauen zweierlei neue Rechte: sie dürfen durch ihre Stimmabgabe den Vertretern einer bestimmten Partei zum Eintritt in die Parlamente verhelfen, und sie dürfen ferner auch Vertreterinnen ihres eigenen Geschlechtes in die Parlamente entsenden. Die Erfüllung des ersten Rechtes ist einfach; es genügt schließlich, daß man am Wahltage den Stimmzettel der gewünschten Partei in die Urne steckt. Der Wunsch, unter den Abgeordneten eine Frau zu sehen, verlangt dagegen ein zielbewußtes Arbeiten der Wählerinnen.

Es ist vollkommen begreiflich, daß die Männer sich am besten durch ihre eigenen Geschlechtsgenossen vertreten fühlen; sie waren bislang die alleinigen Gestalter in den gesetzgebenden Körperschaften, sie brachten vielfach hervorragende Eignung und glänzende Sachkenntnisse für diese verantwortlichen Posten mit; die ungeheuren Schwere der Zeit verlangt jedem dringend nach Einstellung der kraftvollsten Persönlichkeiten.

Und die Frauen, ganz erfüllt von dem heißen Wunsche, ihrem Vaterland zu helfen, sind glücklich, wenn starke, klare Führer an der Spitze ihrer Parteien stehen. Die Verhältnisse in ganz Deutschland hat gezeigt, daß es nur recht daran denken, das Parlament etwa entsprechend der Zahl der weiblichen Wähler mit Frauen zu besetzen. Die Frauen müssen durchaus an, daß die Parlamentarier vor allem Sachverständige für die verschiedensten Gebiete sein müssen, und sie sind sich bewußt, daß unter den Vertretern des Volkes immer nur [illegible] sie hineingewachsen in das politische Leben. Sie wissen, daß Ostpreußen Männer braucht, die das abgeschnürte Land mit aller Energie im Reiche vertreten, aber sie glauben, daß ein klares Bild von unsern Nöten und Sorgen erst entstehen kann, wenn auch die Frauen des Ostens ihre Stimme erheben können.

Ueber die Interessen der Provinz hinaus wird aber allgemein die künftige Gestaltung des Volkslebens für die Frau höchste Bedeutung gewinnen. An den Arbeitsgebieten der berufstätigen Frau werden die wirtschaftlichen Krisen rütteln, das Kulturleben der verheirateten Frau wird durch die völlige Umstellung der Volksschichten von Grund aus geändert. Das wird ein Eintreten der Frau für die Interessen ihres Geschlechts dringend notwendig machen. Der neue Reichstag hat nicht die erwünschte Zahl von weiblichen Parlamentariern gebracht, hoffen wir, daß Ostpreußen Frauen auf den Plan zu stellen haben wird.

A. Sch.

Widersprüche und Unklarheiten im Frauenberufsleben.

[Nachdruck verboten.]

Von

Dr. Marie Bernays.

Es ist kein Zweifel — die Demokratie hat auch die berufstätigen Frauen schwer enttäuscht! Freilich nicht durch Theorie und Gesetzgebung, wohl aber durch die Praxis des Wirtschaftslebens. In der Verfassung ist grundsätzlich die Gleichstellung von Mann und Frau in allen Fragen des öffentlichen Lebens ausgesprochen, nach Artikel 128 sind alle Ausnahmebestimmungen gegen weibliche Beamte beseitigt; in den neuen Vorlagen [illegible] Mädchen des Mittelstandes aus bekannten Gründen die Heiratsaussichten schlechter sind, als zu irgend einer Zeit des 19. Jahrhunderts, und, daß aus diesem Grunde schon, die Mädchen lernen müssen, den sittlichen Wert der Berufsarbeit zu empfinden.

Was sollen wir Frauen nun tun? Unsere Bestrebungen müssen nach zwei Richtungen gehen. Wir müssen auch dem Frauenberufsleben gegenüber den alten liberalen Gedanken zu Ehren bringen, daß die Freiheit und Selbständigkeit der Persönlichkeit doch die Freiheit im Wirtschaftsleben mit einschließt; Deutschland kann nur gesunden, wenn allen Köpfen und Händen, auch denen der Frauen, erlaubt wird, an der Aufgabe mitzuwirken, zu der sie sich berufen fühlen. Aber wir müssen auch, wie immer, den sozialen neben den liberalen Gedanken stellen. Wir müssen den Vorrang der Kriegsteilnehmer auf dem Arbeitsmarkt, den Notstand der großen Arbeitslosigkeit rückhaltlos anerkennen und alles tun, um einen rücksichtslosen Konkurrenzkampf zwischen den Geschlechtern zu vermeiden. Unsere Aufgabe muß es sein, die eigentlichen Frauenberufe auszubauen, in ihnen eine gute Ausbildung, gesicherte Lebensbedingungen, geachtete Lebensstellungen zu schaffen. Machen wir uns immer klar, daß die Rettung für das Frauenberufsleben in der jungen Arbeitsstellung der Geschlechter liegt.

Mitteilungen.

— In der Frauengruppe der Deutschen Volkspartei sprach am Montag, den 23. August, Herr Arbeitersekretär Heß. Seine Ausführungen und Ratschläge über Organisationsfragen und Beeinflussung einer Vorlegung der sozialen Gegensätze, das Ziel der Deutschen Volkspartei, fanden bei den zahlreichen Zuhörerinnen

ARCHIWUM PAŃSTWOWE WOLSZTYNIE

Stellungnahme. Die ostpreußischen Frauen sind willige und eifrige Helferinnen in den politischen Parteien. Mit der besonderen Not der Heimat sind

Mutter meist nur im großen kinderreichen oder ländlichen Haushalt wertvoll ist. Man mag in der Ehe den einzig wahren Frauenberuf erblicken und wird doch anerkennen müssen, daß im kommenden Jahrzehnt gerade für die

Frauenarbeit in den Abstimmungstagen.

[Nachdruck verboten.] Von

Helene Neumann.

Das große Erlebnis Ostpreußens in diesen Hundstagen war die Abstimmung! Die Abstimmung, mit den Schatten, den sie lange voraus geworfen, mit der Summe von Unruhe, Erregung und Arbeit, die sie in die stillen Ferientage gebracht, mit dem glänzenden Schlußergebnis als unauslöschlichen Beweis deutscher Treue und polnischer Lüge!

Wieviele Hände sich im Dienste des Schutzbundes geregt, wieviele große und kleine Ortsvereine ihre ganze Kraft dem großen Werk zur Verfügung gestellt, ist schwer festzustellen. Aus der großen Bewegung, die bis ins kleinste organisiert, den einzelnen Abstimmler an seinem jetzigen Wohnort erfaßte, ihn über die Reise- und Verpflegungsschwierigkeiten bis zum Heimatort hinweghalf, ihm dort Obdach und Schutz gewährte und ihn dann wohlbehalten zum Wohnort zurückgeleitete, durften wir Königsberger Frauen einen Ausschnitt miterleben, an einem Punkte tatkräftig mithelfen, das war die Verpflegungsarbeit in Pillau.

Das sonst so ruhige Hafenstädtchen sah nun die Ströme der Reisenden durch seine Straßen fluten, bis zu 8000 und 10 000 am Tage, und sie alle, die aus Nord und Süd und West herbeikamen, alle beseelt von dem einen Wunsch, es auszusprechen und vor aller Welt zu bekunden: ich bin ein Deutscher und das Stück Erde, das mich geboren, soll deutsch bleiben für immer!

Von den großen Königsberger Frauenverbänden zusammengerufen, war ein Kreis von gegen 130 Frauen in Pillau einquartiert. 42 davon hatte der Hausfrauenbund gestellt, während die übrigen sich auf die Frauenhilfen, den Vaterländischen Frauenverein und den Verband Königsberger Frauenvereine verteilten. Zum größten Teil in den Schülerzimmern der Präparandenanstalt untergebracht, mußten sie dort mit den primitivsten Verhältnissen vorlieb nehmen — fehlte es doch nicht nur an jedem Komfort, sondern vielfach auch am Notwendigsten —, mußten täglich drei- bis viermal den weiten Weg zur Arbeitsstätte zurücklegen, in brennender Sonnenhitze oder in kühler Nachtluft und sich dem schichtweise geregelten Tages- und Nachtdienst einfügen. Sie alle hatten sich tüchtig zu regen, ob Hausfrauen oder erwerbstätige Frauen, ob Lehrerinnen, soeben des drückenden Schulzwanges ledig, oder wir drei Stadtverordnete, in den lange ersehnten Ferien dem Sitzungssaal entronnen!

Das Dampfersignal tönte dumpf durch die Luft, die Landungsbrücke fiel, und unter den Jubelrufen der wartenden Menge, Begrüßungsansprachen und den Klängen von „Deutschland, Deutschland über alles" betraten die Reisenden den heimatlichen Boden. Sofort in die drei großen Bezirke Westpreußen, Ostpreußen I und Ostpreußen II gegliedert, wurden sie von Vertretern des Schutzbundes den drei großen Verpflegungsstationen zugeführt, und hier entfaltete sich nun regstes Leben. Die Wagenhäuser wie die Riesenzelte auf den Höfen der Infanterie- und Artilleriekaserne füllten sich bis zum letzten Platz mit Männern, Frauen, Kindern und Gepäck. Waren die Kisten, Körbe und Paudeln auch auf der Hinfahrt leichter wie beim Rückzuge, sie nahmen doch ein gut Teil des Platzes ein, und manche schwerbeladene Familienmutter, manch schwächliches Männlein oder Weiblein wäre schwerlich ohne die Hilfsbereitschaft vieler Hände ungefährdet zum Ziele gelangt. Die Kinder aller Altersstufen, bis herab zum schreienden Säugling, fehlten nicht im bunten Bilde. Sie hatten allein ja nicht zu Hause bleiben können, wenn Vater und Mutter zur Abstimmung reisten. Jedes erhielt ein schwarz-weißes Fähnchen und fühlte sich nun als tapferer Deutscher. Nur die vier kleinen Erdenbürger, die auf der Reise das Licht der Welt erblickten, konnten noch nicht mittun und hinderten noch ihre im Pillauer Krankenhaus untergebrachten Mütter an Ausübung ihrer vaterländischen Pflicht. Daß auch außer den Kindern manch treuer Hausgenosse nicht fehlen durfte, bewies das aus dem Pompadour einer Dame guckende Hundeköpfchen und die im Grunde eines riesigen Vogelbauers schlummernde weiße Katze!

Hatte sich nach Ankunft eines Dampfertransportes die erste Unruhe gelegt, dann begann unsere Arbeit! Die Feldküchen mit Erbsensuppe und Kaffee rollten heran, die großen Kübel wurden in die Zelte getragen und schnell regten sich unzählige Hände, schöpften, reichten und halfen, bis jeder Reisende das Gewünschte im Emailleschüsselchen vor sich hatte und sich's schmecken ließ, oft zwar im Genuß behindert durch den fehlenden Löffel! Daneben wurden unendliche Zentner Brot, Wurst und Käse zerschnitten und jedem seine kalte Ration für die Reise zugeteilt. Auch für Alte und kleine Kinder war gut gesorgt, denn täglich wurden in der Unteroffizierskücke der Infanteriekaserne 280 Liter Milch und große Mengen Haferschleim gekocht und trinkfähig den anderen Verpflegungsstationen zugeschickt.

Nach kurzer Einkehr, manchmal aber auch nach mehrstündigem Aufenthalt, zog der Strom der Wanderer weiter, um dem kommenden Platz zu machen. Müde und oft elend waren sie gekommen, gestärkt und dankerfüllt verließen sie uns. Und gerade beim Abschied brach bei vielen die freudige Stimmung durch und in bewegten Worten wurde der Liebe zur Heimat Ausdruck verliehen und der Freude, von ihr so oft freudig begrüßt, so liebevoll aufgenommen zu sein.

Daß dieser Geist die Massen beseelte, war uns Dank genug für alle Arbeit, und mag mancher Helferin die Mühe und Anstrengung auch größer geworden sein, als sie erwartet — daß sie dabei war, hat keine bereut! Daß sie die Pillauer Tage miterlebte, zählt jede zu den Erinnerungen ihres Lebens, die sie nicht missen möchte.

ARCHIWUM PAŃSTWOWE WOLSZTYNIE